

Teufel oder Beelzebub? - von unheimlichen und heimlichen PatriotInnen in Sempach.

Aus linken Kreisen wurde den bürgerlichen Teilnehmenden der Schlachtjahrzeit und den Sempacher Behörden vorgeworfen, sie würden nichts gegen die FaschistInnen unternehmen und sich "unreflektiert über die hohe Teilnehmerzahl" freuen, wenn die Rechtsextremen an der Gedenkfeier teilnehmen. Und in der Tat: Erst als 2009 eine antifaschistische Gegenkundgebung veranstaltet wurde, sahen sich die Behörden zum Handeln genötigt. Sie sagten kurzerhand den traditionellen Umzug ab, weil sie befürchteten es könnte zu Krawallen kommen - und diese wären dem Feiern einer blutigen Schlacht nun wirklich nicht würdig gewesen.

Aufgefallen ist, dass die Bürgerlichen nie die Inhalte der Rechtsextremen Gruppen kritisierten, sondern bloss darauf verwiesen, dass die Umzüge in den Vorjahren immer friedlich verliefen - und dass die „Probleme“ erst mit der antifaschistischen Gegenkundgebung 2009 und der Instrumentalisierung der Schlachtfeier von Links- und Rechtsextremen angefangen hätten. Das ist kein Wunder, denn so richtig kritisieren können sie die Rechtsextremen gar nicht. Die nehmen nämlich aus den selben Gründen an der Feier teil wie die FestteilnehmerInnen mit bürgerlicher Gesinnung:

Bei allen Unterschieden; Rechtsextreme und Bürgerliche teilen mehr oder weniger das gleiche Geschichtsbild, feiern den gleichen Helden und das gleiche Land! Leider haben es umgekehrt viele Linke und AntifaschistInnen verpasst, die ganze nationalistische Veranstaltung zu kritisieren und haben stattdessen nur die Teilnahme der Neonazis daran als störend empfunden. Dass das ein Fehler ist, soll dieser Text verdeutlichen.

Wir singen heut' ein heilig Lied, es gilt dem Helden Winkelried

Obwohl es nur wenig gesicherte Kenntnisse über den Verlauf der Schlacht bei Sempach gibt, kennt jedes Schweizer Kind die Geschichte von Winkelried, der sich heldenhaft in die überlangen Lanzen der übermächtigen Gegner geworfen hat um den Seinen - den Schweizern - eine Gasse zu bilden und seinem Land den Sieg zu ermöglichen.

Und natürlich um uns bis heute einen schönen Teil nationale Identität zu stiften: So dürfen "wir" denn mächtig stolz sein auf Arnold von Winkelried - obwohl in anderer Länder Sagen und Geschichten genauso mutige Gestalten vorkommen. Aber die sind eben nicht für die Schweiz angetreten... und überhaupt, wer könnte besser als Winkelried verkörpern, dass die Liebe zum hehren Vaterland bedingungslos und rücksichtslos gegen sich selber - und gegen andere erst recht - zu sein hat.

Um viel von solch selbstloser Aufopferung für Volk und Vaterland zu halten, braucht man wahrlich kein Nazi zu sein; ein wenig gesunder Patriotismus reicht völlig aus. WelcheR gute StaatsbürgerIn würde nicht von ihrem/seinem Stand und ihrer/seiner Lage absehen, um sich mit Herz und Hand für die Unabhängigkeit und die Freiheit ihres/seines Vaterlandes einzusetzen - und welches Land könnte auf solche BürgerInnen schon verzichten?!

Um es mit den Worten eines berühmten Politikers zu sagen: "Wenn man sich jedoch die Frage vorlegt, was nun die staatsbindenden oder auch nur staatserhaltenden

Kräfte in Wirklichkeit sind, so kann man sie unter einer einzigen Bezeichnung zusammenfassen: Aufopferungsfähigkeit und Aufopferungswille des einzelnen für die Gesamtheit". Adolf Hitler, Mein Kampf S.167

Ein einig Volk von Brüdern

Bürgerliche und rechtsextreme NationalistInnen, haben mehr gemeinsam als ihnen gemeinhin lieb ist. Als NationalistInnen abstrahieren beide von den gesellschaftlichen Verhältnissen in denen sie zurechtkommen müssen und beurteilen alles nach dem nationalen Standpunkt: So kommt es z.B. dass "wir" an der Fussball-WM die Spanier geschlagen haben oder dass "wir" die Schlacht bei Sempach gewonnen haben. Obwohl die meisten SchweizerInnen noch nie im Leben in Südafrika Fussball gespielt haben dürften und ganz sicher keiner der Schlachtteilnehmer noch am leben ist. Andere Völker werden sogar kollektiv Pabst, obwohl dann doch nicht alle im Zölibat leben...

Das Menschen als ArbeitgeberInnen und ArbeitnehmerInnen, MieterInnen und VermieterInnen, als SozialhilfeempfängerInnen und SozialarbeiterInnen, als Arbeitslose und ManagerInnen, SteuerzahlerInnen und StaatssekretärInnen völlig unterschiedliche, meist gegensätzliche Interessen haben, interessiert NationalistInnen nicht mehr. Sie wollen lieber "ein einig Volk von Brüdern" sein. Und dabei geht es allen NationalistInnen gleich, den Schweizern genauso wie den Türkischen . Sie sind davon überzeugt, dass die gleiche Staatszugehörigkeit sie mehr verbindet als alles andere. Obwohl auch sie einsehen könnten, dass das Leben eines Schweizer Bergbauern mehr mit dem eines Bergbauern aus Kroatien gemeinsam hat, als mit dem eines Schweizer UBS-Managers oder Profifussballers.

Aber eben, NationalistInnen halten das Herrschaftsverhältnis, das ihnen noch vor der Geburt aufgedrückt wird (der Staat schützt/berechtigt schon das ungeborene Leben), und für das auch keinE "Volksgenossln" erst einen Eid leisten muss, nicht nur fälschlicherweise für etwas natürliches; sie sind auch noch stolz darauf. Stolz den gleichen Pass zu besitzen, stolz den gleichen Schranken und Gesetzen unterworfen zu werden, stolz gerade im richtigen Vaterland geboren zu sein, obwohl sie es sich nicht einmal aussuchen konnten.

Heil dir Helvetia

Bürgerliche Demokraten können die Inhalte der FaschistInnen also nicht kritisieren ohne ihre eigene, demokratische Politik in zentralen Bereichen zu treffen. Dabei wollen wir nicht behaupten, dass Faschismus und bürgerliche Demokratie das gleiche sind:

Bei all den Gemeinsamkeiten kommt doch Zwietracht unter die Nationalisten bürgerlicher und faschistischer Prägung - und die hat es in sich: Es geht nämlich darum wer die besseren PatriotInnen sind, welche Politik die bessere ist für die Schweiz! Sie kritisieren sich gegenseitig vom nationalen Standpunkt aus und so kommt es dann, dass Neonazis ein Regierungsmitglied als "Halbbundesrat" bezeichnen während dieser ihnen „unschweizerisches“ Verhalten vorwirft.

Für den unbedingten Erfolg ihres Vaterlandes setzen zwar sowohl Bürgerliche als auch FaschistInnen auf Privateigentum und Lohnarbeit, auf eine Klassengesellschaft

in der ProletarierInnen das Kapital der EigentümerInnen vermehren. Auch wenn sie - wiederum beide - ums verrecken keine Klassen in ihren Volkskörpern mehr feststellen wollen. Da unterscheiden sich DemokratInnen und FaschistInnen zum Beispiel dadurch, dass erstere den ausländischen Arbeitskräften durchaus etwas positives abgewinnen können, wenn „die Wirtschaft“ sie braucht, während FaschistInnen generell eher für „Ausländer raus“ und „Arbeit zuerst für die eigenen Landsleute“ sind. Auch sind den FaschistInnen UnternehmerInnen suspekt, die nicht Schweizer Arbeitsplätze vorne anstellen, sondern den eigenen Konzernernfolg. Während FaschistInnen hier das heimatlose Verhalten und die Schwäche der Nation anprangern, verweisen die Bürgerlichen auf die wirtschaftlichen Notwendigkeiten und darauf, dass die Schweiz damit doch bisher ganz gut fährt.

Auch bei der Ordnungspolitik z.B. beim Umgang mit staatsfeindlichen Elementen und Volksfremden, gehen die bürgerlichen DemokratInnen in der Regel gemächlicher vor, als es FaschistInnen zuweilen fordern und belassen es z.B. bei Fichierungen und Ausschaffungen.

Unterschiede sind auch bei den Herrschaftsmethoden auszumachen: Nicht nach dem Führerprinzip, sondern per Parteienpluralismus und Demokratie sollen die Geschicke des Volkes geleitet werden, finden die Bürgerlichen, auch wenn sie bei jeder Gelegenheit gerne nach starken Führungspersonlichkeiten aus Politik und Wirtschaft schreien, wenn mal wieder Ordnung in den Laden gebracht und Krisen überwunden werden müssen.

Und falls der bürgerliche Staat doch einmal ernsthaft in Schwierigkeiten geraten sollte, gibt es ein bundesverfassungsgemässes Notrecht, das den Herrschenden das Regieren erleichtert.

Obwohl Demokratie und Faschismus als das pure unvereinbare Gegenteil verkauft werden, fällt einerseits auf, dass in den bürgerlichen Demokratie lauter fließende Übergänge zum Faschismus enthalten sind.

Andererseits merkt man bei genauerer Betrachtung, dass die heutige Staatsform auch für sich nichts besonders verteidigungswertes darstellt, wenn man der/die FreundIn einer Welt ohne Herrschaft und Ausbeutung ist.

Wer sich also nur daran stört, dass FaschistInnen an der Schlachtjahrzeit in Sempach teilnehmen und nicht den ganzen Anlass als nationalistischen Mist kritisiert, der/die redet der bürgerlichen Schweiz das Wort. Und den/die wollen wir gerne noch einmal daran erinnern dass es hierzulande nicht die Neonazis sind, die die Menschen per Pass in In- und AusländerInnen aufteilen, die täglich Flüchtlinge einsperren und ausschaffen und die ein ausbeuterisches und umweltzestörerisches System eingerichtet haben.